

Literarische Rundschau

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **62 (1920)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeit einstellt. Darunter verstehen wir bekanntlich eine unvollständige Abnutzung des 1. und 6. Backenzahns in der Weise, dass die 3. Prämolare im Oberkiefer und die 3. Molare im Unterkiefer, deren vordere, bzw. hintere Ecken der Abreibung nicht ausgesetzt sind, hakenartig hervorragen. Seltener ist das Verhältnis ein umgekehrtes. Diese Haken, namentlich jener am letzten Backenzahn des Unterkiefers, bohren sich zuweilen tief in die gegenüberstehende Stelle des Oberkiefers ein und veranlassen Störungen schwerer Art.

Die Beseitigung des Karpfen- oder Hechtgebisses kann sich bei der Anwendung älterer Methoden recht umständlich und beschwerlich gestalten. Zu diesen rechne ich das Absägen und Abfeilen der Zähne. Aber auch die Backenzahnschere eignet sich hiezu nicht gut oder gar nicht. Besondere Zangen, wie solche schon konstruiert worden sind, dürften den wenigsten zur Verfügung stehen. Sie sind auch gänzlich überflüssig.

Auf diese einfachste Weise lassen sich solche Exsuperantien mit einer starken, scharfen, nicht federnden Beschlagszange, wie solche jetzt immer mehr in Gebrauch kommen, entfernen.

Jede einzelne überstehende Zahnkrone wird mit dem Zangenmaul gefasst und durch einen kräftigen Druck auf die Zangenschenkel einfach abgeknipst. Rauigkeiten und scharfe Kanten beseitigt man leicht mit der Feilenseite einer Hufraspel.

F. Schwendimann.

Literarische Rundschau.

Notimpfung gegen die bösartige Maul- und Klauenseuche. Von Assistent Dr. Anton Stoss. (Aus dem Institut f. Geburtshilfe und ambulat. Klinik der Tierärztlichen Fakultät München, derzeitiger stellvertretender Vorstand Prof. Dr. Mayr.) Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 1920, Nr. 30 und 31.

Der Verfasser fasst das Ergebnis seiner Versuche in folgende Schlusssätze zusammen:

1. Die mit defibriniertem Blute durchseuchter Rinder vorgenommene Impfung ist um so wirkungsvoller, je früher nach der Infektion geimpft wurde, weshalb die Simultanimpfung noch nicht erkrankter Tiere am zuverlässigsten ist.
2. Die bisherigen Impfergebnisse mit defibriniertem Rinderblut zeigten bei Rind und Schwein gleich gute Erfolge.
3. In der Mehrzahl der Fälle, besonders aber bei frühzeitig geimpften Tieren, trat 6–24 Stunden nach der Impfung Entfieberung ein, welcher nur selten einmal ein leichterer Temperaturanstieg folgt.

4. Durch rechtzeitige Impfung werden Todesfälle vermieden, der Seuchenverlauf wesentlich gemildert und abgekürzt und damit schwereren Nachkrankheiten vorgebeugt.
5. Die Fernhaltung schädlicher Einflüsse (Infektionsmöglichkeit an den wunden Stellen), sowie die lokale und symptomatische Behandlung beschleunigen und sichern den Heilungsprozess.

E. W.

Behandlung mit Trypaflavin sowie Auftreten von nervösen Erscheinungen bei Maul- und Klauenseuche. Von Dr. W. Borchardt, Langendiebach. Berliner Tierärztliche Wochenschrift. 1920. S. 384.

Borchardt berichtet über die Anwendung von Trypaflavin bei 80 Kühen, von denen 21 (!) eingingen, weshalb er die Versuche mit diesem Mittel aufgegeben hat. Fünf Patienten waren zurzeit der Anwendung bereits schwer, die übrigen nur mittelgradig erkrankt. Aber auch bei den letzteren wurde damit der bösartige Charakter der Seuche nicht gebrochen, und trotz Strophantin, Digalen, Digitalisinfus, Kaffee und Alkohol erfolgte ein letaler Ausgang. Nur die äusserliche Behandlung der Klauen und des Dekubitus mit Trypaflavin leistete ihm sehr gute Dienste. Borchardt ist geneigt, die anderwärts beobachteten Erfolge durch den milderen Verlauf der Seuche in den betreffenden Gegenden zu erklären. — Bei fünf Kühen — zwei behandelten und drei unbehandelten — sah B. nach drei Wochen plötzlich akute Gehirnreizungserscheinungen auftreten, bestehend in Umfallen unter epileptiformen Krämpfen, Toben, Brüllen, Umsichschlagen mit dem Kopf, Wiederaufspringen, heftigem Schnauben, Beissen in die Krippe, glotzendem Blick, Kaubewegungen, steifer Haltung des Körpers und Anlehnen des Kopfes gegen die Wand während 2 Stunden. Die Anfälle ereigneten sich jedesmal 1–2 Stunden nach dem Morgenfutter. Manchmal zerrissen die Tiere infolge des dauernden Vorwärtsdrängens die Ketten und stürmten zum Stall hinaus. — Die Behandlung mit ergiebigem Aderlass, Morphinum 0,25 und Chloralhydrat 50,0 im Klysma hatte jedesmal guten Erfolg. — Bei sechs seit zwei Wochen gesund aussehenden Tieren trat eine mehr oder weniger schnell einsetzende Lähmung des ganzen Körpers und namentlich der Hinterhand ein. Appetit und Herztätigkeit waren unverändert. Trotz öfterem Umwenden und Verabreichung von Veratrin, Coffein und Alkohol starben die Tiere am sechsten bis achten Tage an Dekubitus und Herzlähmung.

E. W.

Beitrag zur Kenntnis der Maul- und Klauenseuche der Ziegen. (Aus der ambulator. Klinik der tierärztlichen Hochschule Hannover.) Von Repetitor Dr. Küst. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift. 1920. S. 381.

Zur Untersuchung gelangten 70 Ziegen (die nach dem Vorbericht „einen dicken Kopf hatten, nicht frassen und keine Milch gaben“) der Saanen- und Harzer Rasse im Alter von $\frac{1}{2}$ –6 Jahren. Auffallend war die Mattigkeit, Apathie und das viele Liegen. Die Tiere erhoben sich nur ungern, stunden dann mit gekrümmtem Rücken da, zeigten rauhes, struppiges, glanzloses Haarkleid und meist eine Anschwellung der Backen- und oft auch der Schlundkopfgegend. Rektaltemperatur anfangs bis 42°C ., um nach 2–3 Tagen zur Norm zu sinken. Puls 120 und mehr pro Minute, oft sehr schwach, aber gleich- und regelmässig. Atmung beschleunigt und angestrengt, schleimiger Nasenausfluss, Nasenlöcher mit Krusten und Borken bedeckt. Futteraufnahme und Wiederkauen, ebenso Pansen- und Darmtätigkeit in den ersten Tagen vollständig sistiert. Zuerst Verstopfung, dann Durchfall (Referent sah in zwei Fällen im Beginn der Erkrankung ausgesprochene Tympanitis). Futteraufnahme setzt in günstigen Fällen nach 3–4 Tagen ein (am liebsten gutes Wiesenheu), das Kauen geschieht anfangs langsam und vorsichtig und das Abschlucken ist oft schmerzhaft. Getränkeaufnahme ist stets gut. Die Tiere widersetzen sich hartnäckig dem Öffnen des Maules, die Maulschleimhaut ist stets vermehrt warm, stellenweise höher gerötet und überall mit zähem, oft feinblasigem Schleim bedeckt.

Blasen, Bläschen und Speichelfluss waren nie zugegen, dagegen Schleimhautdefekte von verschiedener Form und Grösse zu beiden Seiten des Zungenkörpers, vor dem Zungenrückenwulst, am Zungenbändchen, Zungenrunde, harten Gaumen, Zahnfleisch; seltener am zahnlosen Rand des Oberkiefers und an der Innenfläche der Backen. Die Defekte bildeten manchmal Risse von $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{2}$ cm Länge, von hirsekorn- bis erbsengrösse, rundlich oder oval mit gezacktem unregelmässigem Rand und anfangs geröteter, später abgeblasster Grundfläche. Dünne Epithelschichten lösten sich an den Seitenflächen der Zunge und namentlich am Zungenbändchen ab und hinterliessen eine grössere gerötete Fläche. — Am Euter konnten mehrfach linsengrosse Epitheldefekte beobachtet werden. Charakteristisch war das Versiegen der Milch, die eine gelbliche oder rötliche Farbe und flockiges Aussehen annahm, beim Erhitzen gerann und nicht butterte. Zweimal kam Euterentzündung vor. Klauenerkrankungen bestanden ebenfalls nur zweimal. Hieraus geht — im Gegensatz zu früheren Berichten — hervor, dass die Ziegen meist an der Maulseuche erkrankten und zwar oft nur ganz geringgradig. Während die Seuche letztes Frühjahr bei den Ziegen sehr viele Opfer forderte, nahm sie später einen milderen Verlauf. Meist genesen die Tiere nach einigen Tagen. Geht die akute Form in die chronische über, so zeigen die Tiere chronische Verdauungsstörungen und Tympanitis.

E. W.

Mykologische Studien über den Maul- und Klauenseucheerreger.

Von Dr. von Niessen in Dresden. Mit 9 Abbildungen. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1920, S. 370.

Der Verfasser entwickelt seine bizarren Ansichten über die näheren Beziehungen der verschiedenen Krankheiten zu einander und erblickt die Ursache, weshalb es bisher nicht gelungen ist, den Maul- und Klauenseucheerreger zu erkennen, zum Teil in dem erstaunlichen generativen Pleomorphismus und Metachemismus der Bakterien. Nach von Niessen bilden Syphilis — Pocken — Maul- und Klauenseuche zusammen eine Krankheitsgruppe — „eine exanthematische Trias“ —, bei der die mykologische und biogenetische Identität ihrer Erreger im ganzen Entwicklungsgang und Formenkreis durch das vergleichend bakteriologische Kulturverfahren nachweisbar sei. — Von Niessen benutzte zu seinen Untersuchungen 7 zum Teil noch uneröffnete Blasen verschiedener Rinderzungen, Blutproben verschiedener Tiere aus Schlachtwunden oder durch Venenpunktion entnommen, und Maul- und Klauenseucheimmunserum. Aus Blut und Lymphe machte er Bouillon-aufschwemmungen und Agarausstriche und fand immer dasselbe Bild: neben akzidentellen Nosoparasiten und saprophytären Eindringlingen Reinkultur eines zunächst unscheinbaren, banal und vulgär erscheinenden Bakteriums. Aus Venenblut gelang die Isolierung desselben in Reinkultur nicht immer sofort, namentlich dann nicht, wenn das Bakterium die eigenartige, rasch involvierende Streptokokkobezillenwuchsform einging. Durch längeres Abwarten und akkomodative An- und Umzüchtungskunstgriffe und Substratwechsel von Agar zu Bouillon erreichte v. N. zuletzt doch die Züchtung. Die Agarkulturen hatten zunächst ein glänzendes, schmutziggraues Aussehen und wuchsen in meist kreisförmigen und unregelmässig konturierten Kolonien, oder es fanden sich Töne von Gelb bis Graugrün und Grüngelb. Neben verschiedenen lichtbrechenden Kolonien gab es solche von glasigem oder opakem und meliertem Aussehen, andere (aus Immunserum isolierte) waren porzellanartig kreideweiss oder lehmgelb. Die Konsistenz der Kolonien war bald homogen lackartig und schmierig, bald fein bis grob gekörnt, glatt und eben oder höckerig und krustig usw. Der Geruch war fade leimartig oder bei einzelnen Vegetationsstadien wie bei gelegentlichen Kulturanlagen des Syphilis- und Tuberkelbazillus auch intensiv mentholartig, vornehmlich bei der voluminösen Streptokokkenbazillenwuchsform der salzartig grauweisen, meist lebhaft wuchernden Agarauf lagerungen, aber auch bei der Bouillonkultur. „Kokken-, Hefen-, Bazillen- und Kokkobazillenformen aller Dimensionen stellen ein schier regelloses wirres Durcheinander nach anfänglich mehr vorherrschenden regulären ovoiden Streptomerenformen dar. Dieses eigenartige Bakterium ist von einer geradezu grenzenlosen und sinnverwirrenden Vielgestaltigkeit und

Abundanz in seinem Werdegang und Werdedrang.“ Ferner ist nach v. N. seine Sporulationsart „höchst auffällig“ (Hutpilze).

Von Niessen schreibt dann resumierend: „Die Maul- und Klauenseuche wäre demnach eine Art Lues bovina, mit den Pocken nosogenetisch und ätiologisch auf das engste verwandt, wenn nicht identisch und ultimo modo wie diese beiden Krankheitsformen auch eine akut verlaufende ilagrannte Tuberkuloseform resp. vice versa die Tuberkulose eine Art chronischer Maul- und Klauenseuche.“ (!? D. R.) E. W.

Neue Erkenntnisse zur Ätiologie der Maul- und Klauenseuche. Von Amtstierarzt Dr. Jos. Böhm in Nürnberg. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1920, S. 382.

Böhm stellt die Hypothese auf, dass die im Rekonvaleszenzstadium der Maul- und Klauenseuche fast plötzlich eintretenden Todesfälle auf einer Hypersekretion (zu starke Bildung) von Adrenalin beruhen, die ihrerseits eine Hyposekretion (zu schwache Bildung) in der hauptsächlichsten antagonistischen Drüse der Nebenniere d. h. im Pankreas bedingt. Nach ihm zeigen sowohl das Krankheitsbild als auch der Sektionsbefund eine auffallende Ähnlichkeit mit den Erscheinungen der Adrenalinvergiftung (Herzmuskeldegeneration, Darmhämorrhagien). Schon nach Beginn der Erkrankung bildet sich nach Böhm als Abwehrvorgang Adrenalin. Wenn nun diese Sekretion nicht rechtzeitig nachlässt, so entsteht eine Art Adrenalinvergiftung mit Hyperglykämie und Azetonkörperanhäufung im Blut. Die Sekretion des Pankreas wird gehemmt und die normale Zerlegung der im Magendarmkanale zur Resorption gelangenden Nährstoffe bei Wiederbeginn der Verdauungstätigkeit gestört, was den Tod zur Folge haben kann. Dies würde uns auch erklären, warum in den von der bösartigen Maul- und Klauenseuche befallenen Tierkörpern keine Gifte enthalten sind, welche durch den Fleischgenuss übertragen werden können. Ferner wäre es vielleicht möglich, durch eine rechtzeitig einsetzende „Abwehr-“ bzw. „Ausgleich“-Impfung geeigneter Sekretstoffe der Nebennieren bzw. des Pankreas oder der Nebenschilddrüsen dem bösartigen Verlauf wirksam entgegenzutreten. Böhm warnt jedoch vor derartigen Versuchen in der Praxis, bevor eine objektive Nachprüfung in zuständigen Instituten erfolgt ist. E. W.

The Action of Local Anaesthetics Soluble with Difficulty on Mucous Membranes. (Die Wirkung lokaler, schwerlöslicher Anaesthetica auf Schleimhäute.) T. Sollmann. (J. Pharm. Exp. Therap. 1919, 13, 429—432.)

Verfasser hat schwerlösliche, lokale Anaesthetica in Talgpulver „gelöst“, Mischungen von verschiedenen Konzentrationsgraden hergestellt und deren schmerzstillende Wirkung an der Corea des

Kaninchens und am Gaumen des Menschen geprüft. Praktisch äquivalent an der Cornea sind Anästhesin, Cycloform, Orthoform-Neu und Propaesin. Sie sind sicher wirksam in Konzentrationen von 10%; unsicher ist der gewünschte Effekt bei einer 5%-Mischung und ohne Einfluss bei 2,5%.

Am Gaumen zeigt sich eine stärkere Variationsbreite. Annähernd völlige Anästhesie bedingen Cycloform bei 2,5%, Anästhesin bei 2,5% bis 5%, Propäsin bei 5 bis 10% und Orthoform-Neu bei 10 bis 25%.

Hans Meier (Süd-Afrika).

Concerning the Action of Local Anaesthetics on Striated Muscle. (Die Wirkung lokaler Anaesthetica auf die gestreifte Muskulatur.) Seiko Kubota and O. J. Macht. (Journ. Pharm. and Experim. Ther. Vol. XIII, 1919, 1, 31—44.)

Am Froschmuskel- und Rattenmuskelpräparat (musc. gastrocnemius) haben Verfasser folgende Anästhetica ausgeprüft: Cocain. hydrochloric., Novocain, Alypin, Stovain, Beta Eucain, Holocain, Benzylalkohol, Allocain S. und Apotherisin. Genannte Autoren fanden, dass alle untersuchten Substanzen die Erregbarkeit und die Kontraktionsgrösse der Muskeln bei elektrischer Reizung herabsetzten und ein rascheres Einsetzen der Müdigkeit bedingten. Eine primäre Reizphase konnte auch bei kleinster Dosenapplikation nie beobachtet werden. Von den Komponenten des Cocains (d. s. Ekgonin, Benzoesäure und Methylalkohol) war Ekgonin im genannten Sinne sehr wirksam, während Benzoylekgonin nur geringen Effekt zeigte; Natriumbenzoat und Methylalkohol selbst waren praktisch ohne Wirkung. Der bekannte stimulierende Einfluss des Cocains (Cocakauen!) beruht einerseits auf einem direkten peripheren Muskeffekt, anderseits auf einer zentralen Komponente (Erregung des zentralen Nervensystems!)

Hans Meier (Süd-Afrika).

Iron Compounds, their Metabolism in the Body and the Histogenesis of Cells containing them. (Über die Absorption und Ausscheidung des Eisens im Körper.) T. Iwao. (Jap. Med. Lit. 1919, 4, 15—16.)

Absorption und Ausscheidung des Eisens im Darm wurden experimentell untersucht. Das absorbierte Eisen passiert die Darmwand nicht direkt, um in Blut und Lymphe zu gehen; es wird vielmehr in fein verteiltem Zustande in den Darmzotten aufgespeichert, deren Zellen dabei anschwellen. Bei anhaltender Eisenaufnahme lockern sich einzelne dieser Zellen, emigrieren in das umliegende Gewebe, um schliesslich Venen zu erreichen, vermitteltst deren sie in Zirkulation gelangen. Wird der Eisengehalt des zirkulierenden Blutes zu hoch, beispielsweise als Resultat der Injektion zu grosser Mengen Ferratin-Lösungen, dann wird der Überschuss in der Wand des Caecums angehäuft. Die Zellen seines lymphatischen Appa-

rates (Solitärfollikel, Peyersche Plâques) werden gefüllt mit Granula, wobei deren protoplasmatischer Anteil anschwillt. Nimmt die Eisenzufuhr noch mehr zu, dann wandern die genannten mit Eisengranula gefüllten Zellen gegen die Spitzen der Darmzotten zu, passieren diese und werden so in das Darmlumen ausgeschieden. Ein Teil des Eisens kann aber auch vom Caecum her wiederum, also ein zweites Mal, in den Blutstrom gelangen, und zwar ebenfalls auf dem Wege durch genannte Wanderzellen.

Hans Meier (Süd-Afrika).

The Treatment of Experimental Tetanus in Dogs by Intravenous Injections of Tetanus Antitoxin and of Magnesium Sulphate. (Die Behandlung des experimentell erzeugten Starrkrampfes bei Hunden mit intravenösen Injektionen von Tetanus-Antitoxin und Magnesiumsulfat.) J. Auer and S. J. Meltzer. (J. Pharm. Exper. Ther. Proc. 1919, 13, 506.)

Hunde wurden mit Tetanus infiziert durch Toxininjektionen unter die Stirnhaut. Lokaler Tetanus konnte so erzeugt werden in weniger als 30 Stunden, und die Versuchstiere starben ohne Besserung zu zeigen in weniger als acht Tagen. An Hand einer Serie von Beispielen beweisen die Autoren die vortreffliche Wirkung intravenöser und subkutaner $MgSO_4$ -Injektionen. Diese heben entweder Trismus, Opisthonus und allgemeinen Tetanus oder vermindern zum mindesten die schweren Symptome. Direkt lebensrettend soll die intravenöse $MgSO_4$ -Injektion wirken, in Fällen wo das Tier infolge Tetanus der Respirationsmuskeln zu ersticken droht. In einem Falle war die Dosis des $MgSO_4$ zu gross und das Versuchstier drohte einzugehen (Lähmung des Atemzentrums!); eine Injektion von $CaCl_2$ paralyisierte prompt den Magnesiumeffekt und das Tier blieb am Leben.

Hans Meier (Süd-Afrika).

Neguvon, ein neues Räudemittel. Von Tierarzt Dr. Karl Schwab Diessen (Oberbayern). Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1920. S. 553.

Neguvon, dargestellt von den Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. in Leverkusen, bildet eine aromatisch riechende Flüssigkeit (hochmolekulare Ketone) und wurde vom Verfasser in 28 Fällen von Pferderäude, dann zur Vertilgung von Läusen, Haarlingen und Flöhen bei Rindern, Pferden, Hunden und Geflügel mit Erfolg angewendet. Pferde werden in Zeiträumen von je 6–8 Tagen mit $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ l Neguvon am ganzen Körper mit einem wollenen Lappen eingerieben. Verfasser hebt als besondere Vorzüge hervor die bequeme Anwendungsweise, relative Ungiftigkeit, milde Wirkungsweise, Sicherheit in der Abtötung der Milben, verhältnismässig raschen Heilerfolge und die haarwuchsfördernde Wirkung.

E. W.

Über die Verwendbarkeit des Istizins beim Rinde (bei der Ziege und beim Schweine). Von Tierarzt K. Schwab, Diessen (Oberbayern). Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1920, S. 569.

Istizin regt nach den Untersuchungen von Schwab die Pansen-tätigkeit an, ist jedoch kein Ruminatorium. Seine Hauptwirkung ist eine laxierende (Dickdarm), die indessen grossen individuellen Schwankungen unterworfen ist. Es geht in die Milch über und färbt den Urin der Rinder gelblich bis braunrot. Eine abortive Wirkung auf den hochgraviden Uterus trat bei nur darmkranken Kühen nicht ein. Indiziert ist das Istizin bei solchen Krankheiten, bei denen Laxantien als Ableitungsmittel gebraucht werden. Entzündliche Prozesse der Magendarmschleimhaut bilden keine Kontra-indikation. Die Dosis beträgt für Rinder 30—50 g, Kälber 2—5 g, Ziegen 3—5 g. Schweine reagieren nur auf sehr hohe Dosen. Vergiftungserscheinungen wurden nicht beobachtet. — Sehr vorteilhaft erwies sich eine Kombination des Istizins mit Veratrin. *E. W.*

B.lie. Über primäre Geschwulste der Milz und deren Beziehungen zu den knotigen Hyperplasien. I.-D. Bern, 1920.

Diese Arbeit befasst sich mit knotigen Veränderungen der Milz, die teils an Pulpa, teils an lymphadenoides Gewebe erinnern. Die untersuchten Stellen kamen einmal beim Rind, einmal beim Pferd und sechsmal beim Hund vor. Der Verfasser kommt zu folgenden Ergebnissen: Die angetroffenen Knoten zeigen mikroskopisch eine grössere Mannigfaltigkeit, als nach dem makroskopischen Bilde vermutet werden konnte. Darunter sind: Blutgefässgeschwülste (Fall I), Myelome (oder besser gesagt myeloide Hyperplasien) mit Wucherungen der Megakaryozyten (Fälle II, III und IV), Wucherungen der eosinophilen Myelozyten (Fälle V und VI), Wucherungen der Pulpa (Fall VI) und des lymphadenoiden Gewebes (Fälle VII und VIII). Der Verfasser ist geneigt, anzunehmen, dass es sich, abgesehen von Fall I, dabei mehr um Hyperplasien handelt, als um eigentliche Geschwülste, da ein nur aus einer einzigen Gewebsart zusammengesetztes Parenchym meistens nicht vorliegt. Unter diesen Bildungen nehmen die aus myeloischen Elementen gebauten Massen das grösste Interesse in Anspruch, denn sie stellen einen auffallenden Befund dar; es wäre sehr wünschenswert, zu wissen, ob die davon befallenen Hunde in ihrem Harne den bei an Myelomen leidenden Menschen regelmässig vorkommenden speziellen Stoff (Bence-Jonesscher Eiweisskörper) gezeigt haben.

Diese Fälle mit myeloischem Einschlag bilden eine Gruppe, zu welcher die Fälle von Hedinger und Joest, bei denen das myeloide Gewebe typischer vertreten ist, ebenfalls zuzurechnen sind. Hier muss auch noch ganz besonders hervorgehoben werden, dass die Knoten in der Milz multipel auftreten können und dass es auch in

dieser Beziehung Übergänge gibt zwischen abgegrenzten Tumoren (Fall Joest) und einer fast diffusen Veränderung (Fall Hedinger und Fall V).

Die Knoten lymphadenoider, myeloider und pulpaartiger Natur der Hunde sind exquisite Alterserscheinungen und vielfach nur die eine Lokalisation einer allgemeinen, viele Organe befallenden Onkopathie (*ὄγκος* = Geschwulst, *παθία* = Erkrankung). Die sonst im Körper vorkommenden Wucherungen sind Hyperplasien oder gutartige Geschwülste oder Karzinome. Viele Geschwülste (Fälle II, III, IV und VII) enthalten ein braunes Pigment, das die Reaktion des Eisens gibt; es handelt sich also um Hämosiderin, welches wohl als ein Überrest älterer Blutungen aufzufassen ist. Frische Blutungen haben wir ja häufig angetroffen; dieselben bedingen wie überall, wo sie auftreten, Nekrosen, die in gewissen Fällen im Vordergrund des morphologischen Bildes stehen. Ein Teil der Fälle gehört einer natürlichen Gruppe von Geschwülsten an, bei denen myeloide Elemente inklusive Fettzellen vorhanden sind; beim Falle Joest gibt es fast alle Elemente des myeloiden Gewebes, im Falle Hedingers kommen sogar Fettzellen vor.

Huguenin.

Bücherbesprechungen.

Tierärztliche Augenheilkunde. Von Dr. med. vet. Heinrich Jakob, Professor an der tierärztlichen Hochschule zu Utrecht. Verlag Richard Schoetz, Berlin 1920. Brosch. 62 M., geb. 75 M.

Die Augenkrankheiten bei den Haustieren erlangen naturgemäss nicht die grosse Bedeutung wie das beim Menschen der Fall ist. Indessen zwangen die Forderungen der Zeit zu einer Vertiefung und einem weiteren Ausbau auch auf diesem Spezialgebiet.

Das in meisterhafter Weise erreicht zu haben, ist das grosse Verdienst des vorgenannten Autoren. Mit der Herausgabe dieses Werkes, das, wie es im Vorwort zutreffend heisst, in jeder Hinsicht der Neuzeit angepasst ist, wird sowohl dem Studierenden wie nicht weniger dem praktischen Tierarzt ein wirklich gutes Buch und zuverlässiger Berater an die Hand gegeben.

Was ihm vor allen Dingen zum Vorteil gereicht, ist die Darstellung der Augenkrankheiten und ihrer Adnexe bei sämtlichen Haustierarten, teilweise auch von anderen Tieren. Die zahlreichen recht instruktiven Abbildungen, welche zum allergrössten Teil vom Verfasser selbst erstellt worden sind, tragen zur Belebung und Verständlichkeit des Inhalts wesentlich bei.

Jedem Abschnitt ist eine kurze und klare Darstellung der anatomisch-physiologischen Verhältnisse vorangestellt, was bei der morphologischen Eigenart des Sehorgans, bei dem die heterogensten, zum Teil hoch differenzierten Gewebe auf kleinem Raume zusammengedrängt sind, wohl begründet ist. Desgleichen findet man bei nahezu allen Kapiteln, vorgängig der Beschreibung der verschiedenen Krankheitszustände, ein straffes Exposé über die Symptomatologie und die Ursachen der betreffenden Krankheitsgruppe.

Wie sehr der Verfasser uns Selbstgeschautes und Eigenes zu bieten vermag, erkennen wir nicht weniger auch an seinen Darstellungen der Untersuchungstechnik und der Ophthalmoskopie.

Schliesslich werden wir noch angewiesen, wie die Bulbi oder Teile derselben aufzubewahren, zu fixieren, aufzuschneiden, einzubetten und zu färben sind.

Viel Arbeit und Fleiss, aber auch glückliches Gelingen ist in diesem Werke vereinigt. Sch.

Kompendium der Speziellen Chirurgie für Tierärzte. Von Fröhner und Eberlein. Sechste, neubearbeitete Auflage. Verlag von Ferdinand Enke. Stuttgart 1920.

Die Auflagen folgen sich, aber sie gleichen sich nicht. Die bewährte Gliederung des Stoffes ist zwar beibehalten, jedoch haben viele Gebiete, namentlich auch nach der operativen Seite hin, eine Erweiterung erfahren. Sodann finden wir die reichen kriegschirurgischen Erfahrungen der letzten Zeit, soweit das der Charakter des Werkes immer zuliess, verwertet und desgleichen sind die Ergebnisse einschlägiger, wissenschaftlicher Arbeiten eingehend berücksichtigt worden.

Die zahlreichen und sehr schönen Abbildungen, im ganzen 172, sind um 9 vermehrt. Sie ergänzen den Text in vorteilhafter Weise und erlauben jene knappe Darstellung, die wir in diesem Werk von jeher so sehr zu schätzen wussten.

Die in jeder Hinsicht schöne Ausstattung des Buches stellt unter den heutigen Verhältnissen eine ganz besondere Leistung des Verlages dar.

Eine Empfehlung dieses bekannten und verbreiteten Werkes erübrigt sich. Es genügt auf sein Neuerscheinen hingewiesen zu haben; seine sechste Auflage verdient eine ebenso gute Aufnahme wie alle frühern auch. Sch.